Sonderbände der Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 11 (1966)

Das „Maschta-Singen"

Von SEPP WALTER

In zwei weststeirischen Pfarren — ungefähr am halben Wege von Graz nach Köflach — hat sich ein österlicher Bittgang mit dem etwas ungewöhnlich geschmückten Vortragkreuz, bei dem sehr altartige Lieder gesungen werden, augenscheinlich über einen Zeitraum von mehr als sechshundert Jahren bis zur Gegenwart erhalten.

In Mooskirchen sind es vier Dorfscharen (aus Fluttendorf, Großsöding, Kleinsöding und Stögersdorf) und in Hitzendorf die Attendorfer, die am Morgen des Ostersonntags hinter dem schwer mit Altarkerzen behängten, mit Papierblumen geschmückten und mit blauer oder violetter Seide überdachten Vortragkreuz über ihren Kirchweg zur Pfarrkirche ziehen und dabei mittelalterliche Passions- und Osterlieder singen, die dem Brauch den Namen gegeben haben. Denn aus der „Marter", der Passion Christi, wurde im kräftigen weststeirischen Dialekt dieser Gegend die „Maschta". Auffällig ist es dabei, daß entweder nur Männer und Burschen dem Kreuz folgen, oder daß die Frauen in der Minderzahl und beim Gesang nicht beteiligt erscheinen.

Von den vier Ortsscharen der Pfarre Mooskirchen singen heutzutage allerdings nur noch zwei, und zwar die Kleinsödinger und die Stögersdorfer. Die Großsödinger sangen noch bis zum Zweiten Weltkrieg, die Fluttendorfer hatten schon vorher mit dem Singen aufgehört.

Zu Ostern 1963 war ich beim Auszuge der kleinen, nur aus Männern und Burschen bestehenden Schar von Kleinsöding dabei. Vorher erzählte mir einer der beiden Vorsänger, daß es sich um ein Gelübde der Pestzeit handle; in Kleinsöding seien damals sämtliche Menschen mit Ausnahme der Familie des „Oaschtbauern" ums Leben gekommen. (Es ist dies der Hof, der am äußersten Ende des Dorfes — gegen Mooskirchen hin — liegt. Der in der Katastermappe „Ortbauer" bezeichnete Bauernhof erfährt eben auch diesen Lautwandel in der Mundart.) Diese Familie sei hernach auf den Knien bis zu der Stelle gerutscht, wo später die Sebastianikirche erbaut wurde.

Unter einer dröhnenden Salve von Böllern, die ein Pionierveteran aus dem Ersten Weltkrieg abfeuerte, zog dann die Dorfschar von der

kleinen Ortskapelle in Richtung Mooskirchen los, ihre überlieferten Lieder singend. Meiner vorher vorgebrachten Bitte, mir die Liedertexte leihweise für eine Abschrift zur Verfügung zu stellen, wurde trotz Mahnungen nicht entsprochen — wie ich heute weiß, nur deshalb, weil sich der Stand der immer wieder in Abschriften hergestellten kleinen Liederheftchen auf ein einziges Büchel verringert hatte, das man sich nicht aus der Hand zu geben getraute. Erst nachdem ich heuer an Ort und Stelle eine Abschrift anfertigte, bekam ich es kurzfristig überlassen.

In Stögersdorf existieren augenblicklich zwei oder drei solcher Abschriften. Aus einer davon wurden seit dem Jahre 1945 schon zweimal mehrere doppelseitig beschriebene Textblätter mittels der Schreibmaschine der Gemeindekanzlei hergestellt.

Hier zeigt der Brauch noch einen bedeutsamen Zug: Das schwere Kreuz mit den zwölf großen Wachskerzen wird vom Bürgermeister des Ortes getragen, sein Sohn ist der erste Vorsänger. Es ist also noch das Verlöbnis der Bauerngemeinde zu spüren[1].

Dagegen binden die Kleinsödinger, die das Kreuz von einem Burschen tragen lassen, ihre Kerzen erst am Ortsrand von Mooskirchen an Balken und „Dachstuhl" des Vortragkreuzes. Aber sie haben noch die alten Namen für die Lieder überliefert; neben einem Osterlied sind es der „Kreuz-Ruf" und der „Thomas-Ruf". Schon diese Bezeichnungen weisen uns auf eine recht frühe Zeit zurück; denn mit „Ruf" hat man zu Ende des Mittelalters die oft strophenreichen, litaneiartigen Zweizeiler benannt, die noch im Jahre 1602 der Schulmeister und Organist in Sankt Lorenzen im Mürztal, Nikolaus Beuttner, im zweiten Teil seines „Catholischen Gesangbuches" als „Kirchfahrter Rueff" aufgenommen hat.

Das Steirische Volkskundemuseum besitzt eine der ältesten Ausgaben dieses ersten Kirchengesangsbuches der Diözese Seckau[2]. Das Buch war, wie einem auf der Rückseite des Blattes 2 angebrachten Wappensiegel (Papierpetschaft) mit den Buchstaben I.D.G. E.S. zu entnehmen ist, persönliches Eigentum des Seckauer Fürstbischofs von 1615 bis 1631, Jakob Eberlein („Iacobus Dei gratia episcopus Seccoviensis"), des Neffen und Nachfolgers von Martin Brenner.

Während das „Liederbuch für Dirnbeck Ernest, Müllerlipp, Edenberg", das am 13. April 1925 geschrieben wurde und sich heute im Besitz des Herrn Anton Grinschgl vulgo „Möaschtbauer" („Mört" = Martin) in Stögersdorf Nr. 45 befindet, für das erste der drei bei der „Maschta" gesungenen Lieder nur noch den Titel „Oster-Lied" kennt, heißt es in Kleinsöding (hier verwahrt das 1902 von Johann Klampfl vulgo „Peter-Michl" geschriebene Heftchen dessen Sohn Alois Klampfl vulgo „Donl" in Pichling, neben Peter Schreiner vulgo „Wippel" aus Klein-

söding einer der Vorsänger) noch „Kreuz-Ruf", genauso wie 1602 bei Beuttner.

Die beiden Vorsänger singen jeweils eine Verszeile zweistimmig vor, die übrigen Männer wiederholen sie. Nach der ersten Zeile einer jeden Strophe wird „Kyrie eleison" gesungen, nach der zweiten jeweils „Alleluja", während in der dritten Zeile „Alleluja, sei Gott gelobt und Maria" angefügt wird, Zusätze also, die das Lied als mittelalterlichen „Leis" erkennen lassen und die bei Beuttner nicht mehr zu finden sind. Auch die Melodien dürften älter sein als bei Beuttner. Im folgenden seien hier die Texte einander gegenübergestellt.

Beuttner: Creutz Rueff: Im Thon / Maria ist ein liechter Stern / Das 27. am 100. blat: Wie die Kirch haist / also singt man denselbigen Heiligen an.

XXXV

1. In Gottes Namen hehen wir an /
Vnser liebe Fraw die rueffen wir an.

2. Maria sey heut vnser Bott /
Wol zu dem Allmechtigen Gott.

3. Zu vnserm Vatter im Himmelreich /
Daß er vns Fried vnd Gsundt verleich.

4. Sein Fried / Genad / vnd ewig Lebn /
Das woell vns Gott allsamen gebn.

5. So heben wir die Creutzfarth an /
Durch Jesum Christ den heiligen Mann.

6. Der an dem Creutz gestorben ist /
Am dritten Tag erstanden ist.

7. Er fuehrt ein Creutz in seiner Handt /
Er gibt den Segn vbr alle Landt.

8. Wol vber den Wein / vnd vber das Traidt /
Wol vber die gantze Christenheit.

9. Also hat es der Rueff ein endt /
GOtt sey bey vnserm letzten Endt.[3]

Kleinsöding:

Kreiz-Ruf!

1. In Gottes namen fangen wir an, K.
Den Heiligen Sebastiani den rufen wier an Al.
Al. s. G. u. M.

2. Maria sei heit unser bot, K
Woll an den Almächtigen Gott, Al
Al. s. g. M.

3. Zu unserm Vater in Himel Reich, K
Das er uns Frid und Gesund verleicht, Al
Al. s. g. M.

4. Sein Frid, Gnat, und Ewiges leben, K
Das soll Gott Alsamen geben, Al
Al. s. g. M.

5. So heben wir die Kreizfahrt an, K.
Durch Jesum Christ den Heiligen Mann. Al
Al. s. g. M.

6. Der an den Kreiz gestorben ist. K.
Am driten Tag erstanten ist. Al.
Al. s. g. M.

7. Er fürt ein Kreiz in seiner Hand. K.
Er gibt seinen Segen über ales Land. Al.
Al. s. g. M.

8. Wol über Weingärten und über das Dreit. K.
Wol über die ganze Kristenheit. Al.
Al. s. g. M.

9. Also hat der Ruf ein ent, K.
Gott sei bei unsern letzten Ent. Al
Al. s. g. M.

Stögersdorf:

Oster-Lied

1. Im Nahmen Jesu fangen wir an Cirieläson
Uns helfe Gott der helfen kann. Alleluja Alleluja
sei Gott gelobt und Maria.

2. So fangen wir die Kreuzfahrt an Cirieleson.
Den heiligen Veit den rufen wir an Al. Alle.
sei Gott gelobt u. Maria.

3. Maria sei heut unser Both Ciriels.
Wohl an den allmächtigen Gott A. A. s. G. M.

4. Zu unseren Vater im Himmelreich Ciriels.
Das er uns Fried und Gsund verleid. All. All.
s. G. u. Maria.

5. Der an den Kreuz gestorben ist Ciriels.
Am dritten Tag erstanden ist. All. All. s. G. u. M.

6. Er führt ein Kreuz in seiner Hand Ciriels.
Er gibt seinen Segen über alles Land. All. All.
sei Gott gelobt M.

7. Wohl über den Wein und über das Getreid. Ciriels.
Wohl über die ganze Chriestenheit. All. All. s. G. M.

8. Also hat der Ruf ein End Girieleson
Gott sei bei uns im letzten End. Alleluja All.
sei Gott g. M.

Die Kleinsödinger Aufzeichnung entspricht fast wörtlich der von Beuttner. Daß die zweite Zeile „Den Heiligen Sebastiani den rufen wier an" lautet, entspricht auch den Richtlinien Beuttners im Untertitel: „Wie die Kirch haist / also singt man denselbigen Heiligen an." Die Kleinsödinger haben ja auf ihrem Gemeindegebiet die um 1508 erbaute Sebastiani-Kirche stehen, eine der frühesten Pest-Votivkirchen der Steiermark.

Zeile 1 der 7. Strophe „Er fürt ein Kreiz in seiner Hand" dürfte wohl darauf hinweisen, daß dieser Ruf auf die Zeit der Kreuzzüge zurückgeht. Christus mit dem Kreuz in seiner Hand — wie die damaligen Kreuzzugsprediger — ist ein in dieser Epoche geprägtes Bild[4].

Zeile 1 in der 8. Strophe hat dem Getreide nicht den Wein, sondern die Weingärten gegenübergestellt.

In Zeile 1 der 9. Strophe wurde schließlich aus dem Genitiv im Plural der Nominativ im Singular „Ruf".

In Stögersdorf fehlt die 4. Strophe Beuttners, die 5. ist an die 2. Stelle vorgezogen und mit der 1. Strophe verschränkt worden. Da es hier keine Filialkirche gibt, erscheint in der 2. Strophe der heilige Veit als Pfarrpatron von Mooskirchen. Die 2. Zeile der ersten Strophe kommt für ein Anliegen der Pestzeit nicht unerwartet: „Uns helfe Gott, der helfen kann." Nur Gott konnte mehr helfen, wenn als gefürchtetes erstes Anzeichen der „leidigen Kontagion" ein Niesreiz auftrat. Darum nimmt man ihn ja auch noch heute mit dem unerwartet kräftigen Zuruf „Helf Gott!" zur Kenntnis . . .

Als weitere Lieder bei der „Maschta" singt man in Stögersdorf noch das Osterlied

„Erstanden ist der Herr Jesu Christ, Alleluja,
Der aller Welt ein Tröster ist, Alle-, alleluja",

das Beuttner im ersten Teil der Kirchenlieder als Lied XXVII ohne Titel[5], allerdings mit 19 Strophen bringt, während hier nur 11 gesungen werden. Ferner aus dem „Ruf vom heiligen Grab"[6], für den Beuttner 31 Strophen kennt, zehn Strophen und eine zusätzliche elfte:

„Heiliger Veit wir rufen dich an, freue dichs Maria,
Du bist unser Pfarr- und Schutzpatron. Alleluja.
Bitt Gott für uns, o Maria."

Die jeweils dritte Zeile der Stögersdorfer klingt überzeugender als der Strophenschluß bei Beuttner: „Bitt Gott fuer uns: Alleluia."

In Kleinsöding wurde das Osterlied

„Erstanden ist der heilige Christ, Kyrieleison,
Der aller Weld ein Tröster ist, Alleluja,
Alleluja, sei Gott gelobt und Maria"

ebenfalls noch als „Leis" (man sang „Kyrieláison"), jedoch nur beim Heimbringen des Vortragkreuzes nach der Auferstehungsfeier verwendet. Beim „Maschta-Singen" war neben „Kreuz-Ruf" und „Ruf vom heiligen Grab" als dritter noch der „Thomas-Ruf" zu hören, dessen 21 erhaltene Strophen aber kein einziges Wort über den Apostel Thomas enthalten. Es sind dies jedoch die ersten zwanzig und die 22. Strophe von Beuttners „Oster Rueff von S. Thoman"[7] mit dem Beginn:

„NVn singet all mit reichem Schall /
Ein schoenes Lobgsang daß Gott gefall.

Erst in der 23. Strophe taucht zum ersten Male sein Name auf:

„Sanct Thomas wolts nit glauben /
Er sehe dann den Herrn mit Augen.
Vnd griff mit seinen Haenden
Jesu in seine Wunden."

Sicher ist der plötzliche Übergang von stumpfen zu klingenden Versen und die damit auftretende Schwierigkeit für den Gesang neben der Länge von 37 Strophen Ursache für den Schnitt gerade an dieser Stelle gewesen, wenngleich der Thomas-Ruf dadurch zu einem „lucus a non lucendo" werden mußte.

Das „Maschta-Singen" wurde nach übereinstimmender Auskunft jeweils während des Ersten und Zweiten Weltkrieges unterbrochen; begreiflich, wenn man weiß, daß es eine männliche Angelegenheit war. Für eine Bittprozession im Pfarrbereich kommt dieser Umstand ja unerwartet und hat keinen Vergleichsfall. Die Erklärung dafür findet sich jedoch schon bei den ersten Erwähnungen der Pest in den steirischen Klosterannalen.

In der deutschen Fortsetzung des „Anonymi Leobiensis chronicon", die nur die beiden Jahre 1347 und 1348 umfaßt, lesen wir für das letztere Jahr:

„Do kam ain grosser sterb in Wellischen landen, und in Puln. Do worden stet und Maerkte oed von dem sterben: und ze Venedig wart auch der sterb so gross, das chain Kaufman dahin dorft, und fluhen all heraus, doch beliben der Teutschen vil tod d(r)in.

Das gie herauß untz gen Judenburg, und ueberall gen Kernden und Steier, und gen Osterreich, das in dy lewt do zo hart vorchten, das man grosse pet tet, und giengen auch dye lewt in der offen puess ueberall[8]."

Wie diese offene Buße beschaffen war, erfahren wir genauer aus der „Continuatio Novimontensis" für die Jahre 1329 bis 1355, der im Zisterzienserstift Neuberg an der Mürz entstandenen Annalen-Fortsetzung. Sie soll im folgenden der Erscheinungsform des „Maschta-Singens" in unserer Zeit gegenübergestellt werden:

Anno domini M.°ccc.°xlviij.

. . . . . .

Eodem anno infinita disturbia in pluribus regionibus apparuerunt, quia seua pestilencia in partibus transmarinis primo oriebatur et per diuersos effectus immanissime omnes interficiebat.

. . . . . .

Deinde pestilencia cum impetu peruenit ad Karinthiam et postmodum et Stiriam uehementer occupauit ita ut homines desparati incederent et quasi amentes, et nemo magistrorum poterat inuestigare an ex errore planetarum, uel ex intemperie aeris euenisset talis letalis annus, sed cuncta diuine ordinacioni conmittebant. Propterea ut deus misericorditer genus humanum intueretur inchoata fuit manifesta penitencia,

1348	1966
uiri congregati de ciuitatibus et uillis simul in vna societate	Mancherorts gehen nur die Männer; ansonsten sind sie in der Mehrzahl. Nur sie singen.
sicut in processioni bini et bini incedentes	Sie gehen paarweise, wie eben (nur) Männer in Prozessionen.
nudi corpore excepto quod femorale albo panno extenso usque ad talos velabant,	—
et ecclesias cum deuocione uisitabant,	Ziel der Bittgänge ist jeweils die heimische Pfarrkirche.

uociferantes materna lingwa de passione domini pulchras cantilenas,	Sie singen mittelalterliche Passions- und Osterrufe. — Der gesamte Brauch heißt „Marter Singen“.
verberantes se nodosis flagellis tam dure quod sangwis guttatim super pauimentum aspergeretur, mulieres vero clausis oratoriis post uesperas eundem actum humiliter prosequebantur.	—
Conswetudo huius castigationis durauit a festo sancti Michahelis usque ad Pasca[9].	Der Umzug findet am Ostersonntag statt; ursprünglicher Termin scheint die Karsamstag-Nacht gewesen zu sein.
—	Gleichzeitig werden zahlreiche große Wachskerzen, mit welchen das Vortragkreuz behängt ist, als Opfer in die Kirche gebracht.

Für fünf Punkte der Schilderung aus dem Jahre 1348 zeigt das heutige Bild vollständige oder wenigstens teilweise Entsprechung. Dies gilt vor allem für die Benennung des Brauches.

Lediglich zwei Punkte sind verschwunden: Der (bis auf ein Lendentuch) nackte Körper und die Geißelung. Papst Clemens VII. hatte 1349 die in den Pestjahren 1348/49 wiederaufgelebten Geißler verboten. Erstmals waren sie im Herbst 1260 in Perugia während der Kämpfe zwischen Ghibellinen und Guelfen in Erscheinung getreten. Noch im selben Jahre hatten sie auch in der Steiermark Nachahmer gefunden. Ottokar von der Gaal berichtet in seiner Steirischen Reimchronik darüber:

„ein volc des selben jâres phlac
einer buoze, diu was fremde . . .[10].“

In den beiden Pestjahren 1348 und 1349 hatten die Flagellanten ihren Höhepunkt, arteten aber vor allem in Westdeutschland und in den Niederlanden bald aus. Daß das Verbot Clemens VII. noch nicht den endgültigen Schlußpunkt setzte, beweist die neuerliche Verurteilung dieser Sekte durch das Konstanzer Konzil im Jahre 1417[11].

Diese Form der öffentlichen Buße war verständlicherweise lediglich Sache der Männer; die Frauen zogen sich in abgesperrte Kapellen zurück. Von dieser Aufteilung her ist auch das „Maschta-Singen“ als männliche Angelegenheit zu erklären.

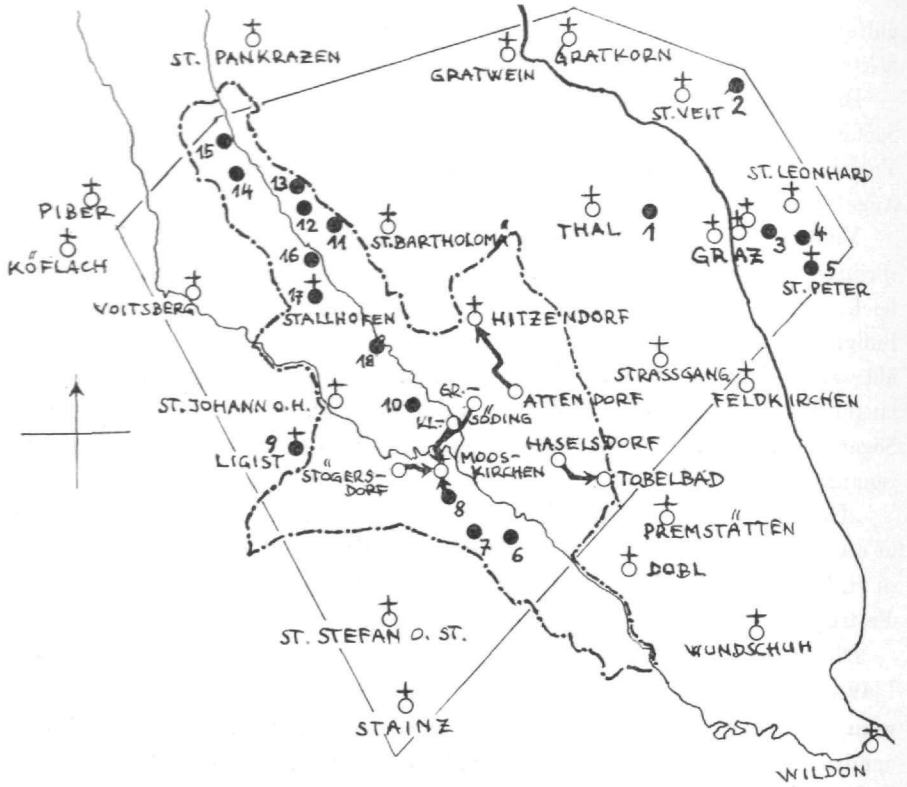
Vielleicht trat das umfangreiche Wachsopfer an die Stelle der ursprünglichen Geißelung, sozusagen als „Ablösung in Naturalien“. Vielleicht waren aber die großen Kerzen schon von Anfang an bei diesen Bußgängen dabeigewesen, wenn auch die steirischen Klosterannalen darüber schweigen; denn in Schweizer und Elsässer Chroniken werden die langen Kerzen bei den Geißelfahrten des Jahres 1349 durchaus erwähnt[12]. Sogar die Zahl von 6 bis 10 Kerzen wird in der Straßburger Chronik genannt:

„Do man zalte MCCCXLIX jore, vierzehn naht noch sungihten oder uf die mosze, do koment gen Strasburg wol CC geischeler . . ., der hettent sú vil lihte x oder viij oder vi, und vil lihte alse manig gewunden kertzen: die trug man vor, wo sú in die state oder in dorfer giengent . . .[13].“

Die erste Welle der Pest in der Steiermark in den Jahren 1348 und 1349 betraf mit besonderer Heftigkeit das Gebiet zwischen Graz, Gratwein, Voitsberg und Stainz. Vor allem das untere Södingtal und der unmittelbar anschließende Kainachboden wurden arg mitgenommen. Richard Peinlich zählt in seiner Geschichte der Pest 18 Ortschaften auf, die teilweise oder ganz verödeten[14]. Sie sind jedoch nicht der von ihm zitierten Urkunde des Stiftes Rein[15] entnommen, wie schon Herbert Klein feststellte[16], sondern dem Reuner Urbar D von 1395, das innerhalb seiner Ämter die Ortschaften in der gleichen Reihenfolge aufführt, vielfach mit dem Vermerk „öd“. Tatsächlich sind drei Dörfer im Södingtal gänzlich verschwunden: „Hardekk“, „Seding“[17] und „Mukkaw“[18]. Damit ist auch erklärt, weshalb die heutigen Ortsnamen Muggauberg und Södingberg sozusagen „in der Luft hängen“: ihre einstigen Bestimmungsorte im Talboden existieren seit den Pestjahren 1348 und 1349 nicht mehr.

Mit Ausnahme des Pfarrortes Ligist gehörten die zwölf erwähnten Ortsbezeichnungen des Kainach- und Södingtales den beiden schon im 13. Jahrhundert genannten Pfarren Mooskirchen und Stallhofen an. Von Mooskirchen wurden noch vor den josephinischen Pfarrgründungen die beiden Vikariate Hitzendorf und St. Johann ob Hohenburg abgetrennt.

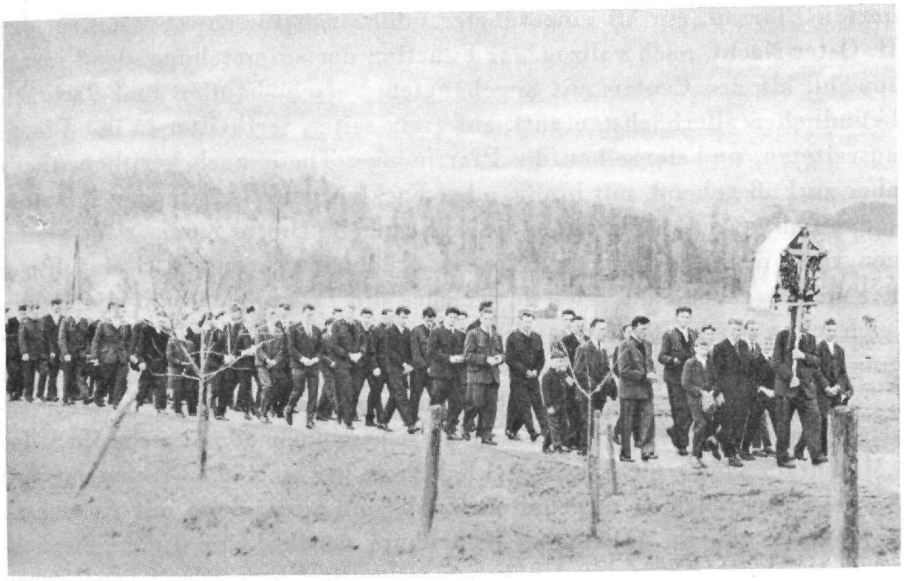
In der Kartenskizze sind innerhalb des von der Pest heimgesuchten Raumes Graz—Voitsberg die 18 ganz oder teilweise verödeten Ortschaften mit schwarzen Punkten gekennzeichnet. Es sind dies:



1 Algersdorf (bei Eggenberg)
2 Neustift
3 Sparbersbach (heute in Graz II)
4 Waltendorf
5 St. Peter bei Graz
6 Hötschdorf
7 Gießenberg
8 Fluttendorf
9 Ligist
10 Pichling
11 „Muemekk"
12 Lärchegg
13 Heuberg (und nicht Herperg!)
14 Winterleiten
15 „Hardekk"
16 „Seding"
17 Stallhofen
18 „Mukkaw"

In der Mitte des 18. Jahrhunderts scheint das „Maschta-Singen" noch in der Osternacht abgehalten worden zu sein. Das Seckauer Diözesanarchiv enthält mehrere gleichlautende Schreiben, die von der Grazer „Repräsentation und Kammer" im Namen der Kaiserin Maria Theresia am 30. März 1751 an vier weststeirische Pfarrherren sowie an deren kirchliche Vorgesetzte ergangen sind:

„Ehrsam christlich getreüer lieber; es kommt sehr unlieb zuvernehmen, das in der Pfarre Stallhofen, und sofort auch weiteres zu Moskirchen, und Hizendorf, dann noch in verschiedentlichen anderen benach-



Die Stögersdorfer auf dem Wege nach Mooskirchen.

Einzug der Kleinsödinger.

Aufnahmen: Dr. O. Herbst

barten Pfarren, ein alt eingeführter mißbrauch fürschwebe, daß in der H. Oster-Nacht, nach vollzogener Function der auferstehung, der Pfarrer sowohl, als der Caplan mit angehangten Versehe-beutlen und darinnen befindlichen allerhöchsten gutt, auf zway seiten zertheilter in der Pfarre ausreiteten, und denselben die Pfarrmenge, Theils auch berithen, theils aber zu Fuß gehend, mit brennenden Facklen, und bechstangen folgeten, sodann an gewiesen Stationen die 4: Evangelia contra omnes ritus gesungen, auch mit dem venerabili die Erd-früchten gesegnet, und einfolgsam der freyen gegend das Fleisch, welches die Pfarr-menge auf die Baum, auch schon von weiten aufhangete, benediciert, darnach auch sofort schon zum Essen der anfang gemachet wurde[19]."

Die allen Pfarren gleichlautend zugegangenen Briefe, die drei verschiedene Handschriften erkennen lassen, nennen oder beschreiben das „Maschta-Singen" nicht ausdrücklich, wenden sich aber genau an den Sprengel, in welchem es gehalten wurde und wird; denn mit Ausnahme der Pfarre von St. Johann ob Hohenburg wurde keine andere benachbarte Pfarre mit diesem Schreiben beteilt. Die Überprüfung von 15 weiteren Pfarrfaszikeln des Diözesanarchives blieb ergebnislos. — Der Bereich dieser vier vorjosephinischen Pfarren wurde in der Kartenskizze mit der strich-punktierten Linie umrissen[20].

Auch sonst ist nicht alles sehr genau: Unter den beanstandeten Pfarren befinden sich solche mit mehreren Kaplänen oder auch ohne Kaplanei, im gleichlautend vervielfältigten Briefe ist aber nur von Pfarrer und Kaplan die Rede, die nach zwei Seiten ausreiten . . .

Daß die berittenen und Fackeln tragenden Teile der Pfarrmenge männlichen Geschlechtes waren, dürfte wohl klar sein; ebenso, daß es sich um die Frauen und Mädchen gehandelt haben dürfte, welche das „Weihfleisch" in die Bäume hängten, damit die Segnung auch von weitem wirksam werde . . . Augenscheinlich war die ganze Osternacht von der abendlichen Auferstehungfeier bis zur etwas vorverlegten Ostermorgen-Jause mit Prozessionen und Segnungen ausgefüllt. Wir werden kaum fehlgehen, im „alt eingeführten Mißbrauch" das Abholen der Vortragkreuze und hernach das „Maschta-Singen" bei Fackelschein zu sehen.

Daß es sich ursprünglich um eine nächtliche Prozession gehandelt haben dürfte, geht noch aus einer Einzelheit beim heutigen Einzug in die Mooskirchener Pfarrkirche hervor: Nachdem jede Dorfschar einmal singend um die Kirche gezogen ist, werden vor dem Durchschreiten des Kirchenportales an den drei Balkenenden des Vortragkreuzes drei kleinere Kerzen angezündet, genauso, wie bei der nächtlichen Karfreitagsprozession der Ostkirche — wie man sie derzeit auch von der St.-Antonius-Kirche in der Grazer Paulustorgasse aus über Freiheitsplatz und

Karmeliterplatz miterleben kann, wenn die griechischen Studenten die Karwochenliturgie feiern[21].

Anders als unter ihrem Sohne Josef II. schließt das Schreiben im Namen Maria Theresias nicht mit einem ausgesprochenen Verbot, sondern mit der Ermahnung, „zugleich aber diese besorgnus-Function auf eine bequemere Zeit des Tages, wie es von der geistlichen obrigkeit besonders zukommen, und bestimmet werden wird", zu übertragen. Seit diesem Jahre 1751 wird das „Maschta-Singen" bei Tageslicht stattgefunden haben.

Nach dem Jahre 1751 bringt kein Schreiben und keine Befragung der Pfarren dieses Gebietes eine Notiz über die „Maschta", nicht einmal in der Rubrik, ob es in der Pfarre besondere Andachtsverrichtungen gäbe. Da sind stets nur die (josephinisch genehmigten!) Kreuzweg- und Maiandachten aufgezählt. Auch die Pfarrchroniken von Mooskirchen und Hitzendorf erwähnen nichts darüber.

In Attendorf, Pfarre H i t z e n d o r f, ist das „Maschta-Singen" noch in alte überlieferte Ordnungen eingebettet. Bis zur Neuordnung der Osterliturgie im Jahre 1956 wurde in der Pfarrkirche um 5 Uhr nachmittags die Auferstehung gefeiert. Hernach wurde das Vortragkreuz aus der Kirche geholt, die Attendorfer zogen mit ihm betend zum Hause des „Richters". Dieses Amt wechselte jährlich unter den 12 Vollbauern des Dorfes. In einem „Richterbüchl" aus dem Jahre 1918 ist die Reihenfolge des Richteramtes nach den Vulgonamen festgehalten: Steinfranz, Kutter, Töscher, Harrach, Mandl, Nicklurbi, Weberbauer, Stoffbauer, Jager, Stoffmörtl, Müller, Gogg, wobei die Abfolge im Gegensinn zu den ansteigenden Hausnummern läuft.

Im Richterhaus wurde das Kreuz mit Kunstblumen geschmückt und mit dem „Maschtatuch" aus blauem Seidenbrokat versehen. Dann wurden zehn je ½ m lange Wachskerzen daran befestigt, die von den Jungfrauen des Dorfes gestellt wurden. Dazu hat noch der Richter sechs größere Kerzen für den Hochaltar zu stiften. Dazu lautet der Punkt 6 im Richterbüchl: „1 bestek Altarkerzen aus Wachs zu Ostern. Wie es beim Lebzelter Haller in Graz in Vormerk ist."

Inzwischen hatten die Burschen Pulvergeld fürs Böllerschießen gesammelt. Bis zu 30 kg Schwarzpulver kamen jeweils zusammen! Geschossen wurde erstmals am Abend, wenn das Kreuz zum Dorf kam, gleichzeitig wurde bei der Ortskapelle geläutet. Dazu kamen alle beim Richterhaus zusammen und erhielten eine Jause: Wein und Weihbrot. Die Dirndln bekamen eine Schale Kaffee. Daß es dabei gelegentlich schon zur Vorwegnahme österlicher Fröhlichkeit kam, beweist der letzte Punkt unter den 14 Richtlinien für das Richteramt: „Bei der Bewirtung am

Karsamstag soll darauf gesehen werden, daß nicht unpassende Spiele und Possen getrieben werden, schon gar nicht bis Ostersonntag hinein."

Früher hatte jeder der zwölf Bauern eine Weingartenparzelle in den Bergen. Heute kostet der Wein ziemlich viel Geld, weil niemand mehr einen sogenannten „Heckenklescher"[22] anbieten will.

In der Früh erschienen die Männer beim Richterhaus und erhielten ebenfalls eine Jause, Wein und Weihfleisch. Der Richter stellte einen Burschen für das Tragen des „Maschtakreuzes" oder trug es selber. Um 8 Uhr brach man auf, beim Auszug wurde fest mit Böllern geschossen. Zuerst zogen nur die Männer, erst später sind Frauen und Mädchen dazugekommen. Gesungen haben aber immer nur die Männer; die Frauen haben lediglich den Rosenkranz gebetet.

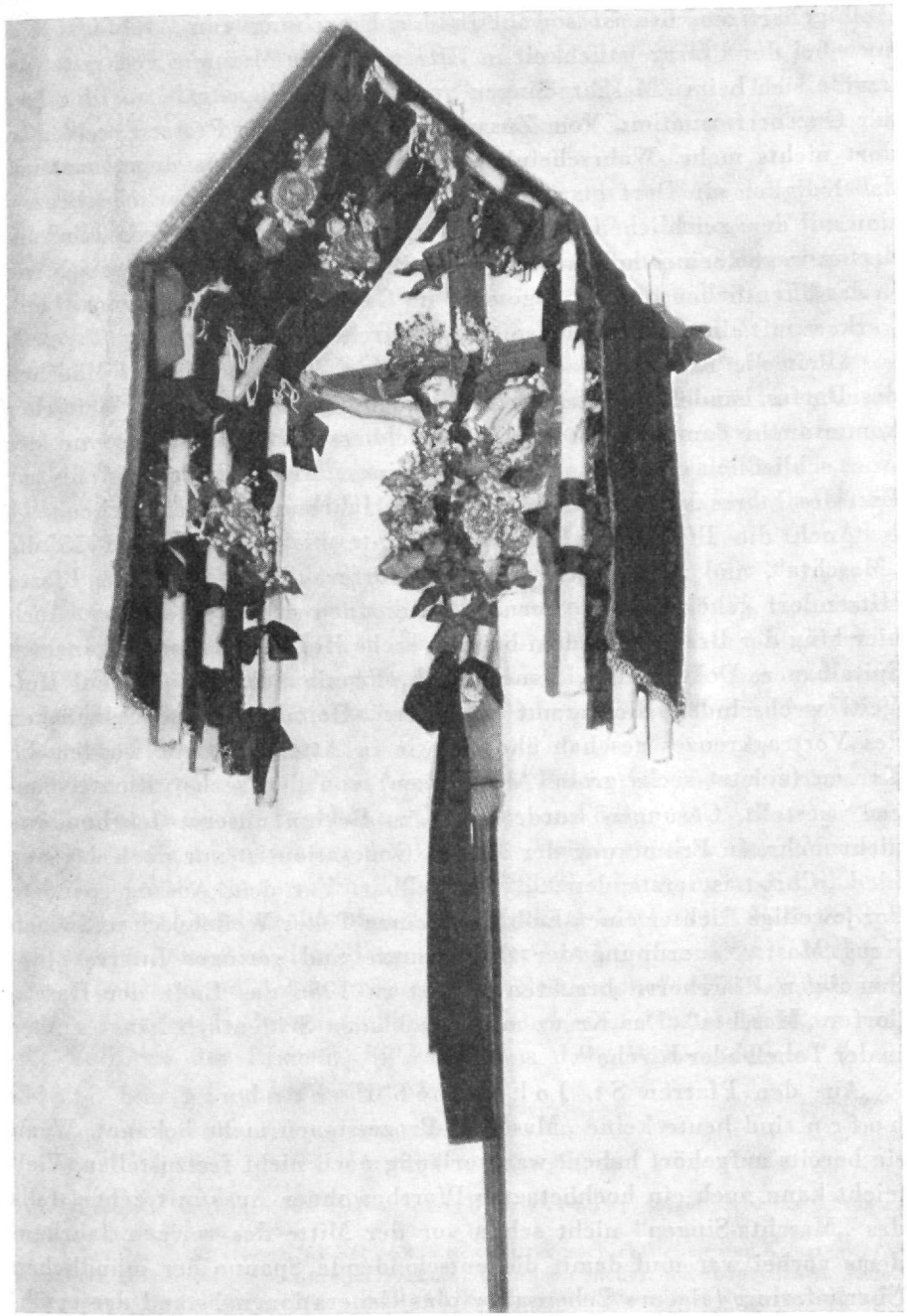
Zwei Vorsänger singen jeweils zweistimmig eine Halbstrophe vor, die übrigen Männer wiederholen sie. Zuerst wird der „Vorspruch" gesungen:

„Gelobet allzeit seie
der süße Name Jesu
und der Name Maria."

Dann folgt der „Oster-Ruf" mit 37 Strophen, hernach der „zweite Teil" mit 31 Strophen. Beide Lieder reichen vollauf für die eine Wegstunde nach Hitzendorf. Es sind dies die beiden „Kirchfaerter Rüff" XLIIII und XLV bei Nikolaus Beuttner (f. 126 bis 129a) mit sämtlichen dort verzeichneten Strophen, nämlich der „Oster Rueff von S. Thoman" und der Ruf „Vom H. Grab". Die Melodien weichen allerdings ziemlich stark von den bei Beuttner aufgezeichneten ab. Der „Kreuz-Ruf" der Pfarre Mooskirchen ist hier nicht bekannt.

Am Ortsrand von Hitzendorf kommt die Blasmusikkapelle den Attendorfern entgegen; sie muß ebenfalls vom „Richter" bezahlt werden. Desgleichen werden die Wallfahrer von der Pfarrgeistlichkeit und mit den Kirchenfahnen empfangen und zur Kirche geleitet. Nach dem Einzug wird ein Opfergang gehalten und hernach das geschmückte Kreuz neben der Chorstiege an die Kirchenwand gehängt. Eine Woche darauf, am „kleinen Ostersonntag", werden dann Kerzen und Blumen abgenommen, das Kreuz bleibt hängen. Auch an diesem Tag wird in Attendorf mit Böllern geschossen.

Seit dem Jahre 1956 sind für den Karsamstagabend in Attendorf Schwierigkeiten entstanden. Einmal muß das Kreuz schon vor der Auferstehung (und formlos) geholt werden; dann ist vor allem die abendliche Zusammenkunft in Frage gestellt, weil ja zur gleichen Zeit in der Kirche die Osternachtfeier stattfindet[23].



Das Großsödinger Vortragkreuz.

Aufnahme: Dr. O. Herbst

Eigenartigerweise ist sowohl in der Umgebung von Attendorf wie auch bei der Pfarrgeistlichkeit in Hitzendorf die Meinung verbreitet, es handle sich beim „Maschta-Singen" um eine Kirchenstrafe aus der Zeit der Gegenreformation. Vom Zusammenhang mit der Pestzeit weiß man dort nichts mehr. Wahrscheinlich schloß man dies aus dem Umstand, daß lediglich ein Dorf im ganzen Pfarrsprengel diese österliche Prozession mit dem reichlichen Opfer an Wachs — das ja in früheren Jahrhunderten wegen seines hohen Preises als Strafe im kirchlichen Bereich wie in der öffentlichen Rechtspflege oder im Gemeinschaftsleben einer Handwerkerzunft eine große Rolle spielte — durchführt.

Allein die Tatsache, daß es sich um eine Wachsspende der Mädchen des Dorfes handelt, müßte solche Mutmaßungen widerlegen. Weit eher kommt man damit in die geistige Nachbarschaft Hartmanns von der Aue: schließlich sind vom Erscheinen seines „Armen Heinrichs" bis zur Pest des Jahres 1348 lediglich anderthalb Jahrhunderte verstrichen.

Auch die Pfarre Tobelbad kannte bis zum Jahre 1955 die „Maschta", und zwar zogen die Haselsdorfer, die bis 1787 zur Pfarre Hitzendorf gehört hatten, hernach in die neu errichtete Pfarre. Auch hier hing der Brauch mit dem bei den sechs Höfen mit den Vulgonamen Spitalbauer, Dokterbauer, Bauern-Fink, Fronibauer, Kawutz und Hof-Veitl wechselnden Richteramt zusammen. Heimholen und Schmücken des Vortragkreuzes geschah ähnlich wie in Attendorf, nur wurden die Kerzen (zuletzt sechs große Altarkerzen) von den sechs „Richter-Bauern" gestellt. Gesungen wurde schon zu Beginn unseres Jahrhunderts nicht mehr. In Erinnerung der älteren Generation ist nur noch das eine Lied „Christ ist erstanden . . ." feststellbar. Vor dem Auszug spendete der jeweilige Richter einen Laib Brot, einen Teller Weihfleisch und einen Krug Most. Neuordnung der Osterliturgie und geringes Interesse des damaligen Pfarrherrn brachten zu Ostern 1956 das Ende der Haselsdorfer „Maschta". Das Kreuz mit dem blauen Seidentuch hängt seither in der Tobelbader Kirche[24].

Aus den Pfarren St. Johann ob Hohenburg und Stallhofen sind heute keine „Maschta"-Prozessionen mehr bekannt. Wann sie bereits aufgehört haben, war vorläufig noch nicht festzustellen. Vielleicht kann noch ein hochbetagter Pfarrbewohner Auskunft geben, falls das „Maschta-Singen" nicht schon vor der Mitte des vorigen Jahrhunderts vorbei war und damit die entscheidende Spanne der mündlichen Überlieferung (eigenes Lebensalter plus Generationenabstand der erzählenden Eltern) überschritten wurde.

Bleibt schließlich noch die Pfarre Ligist zu untersuchen, in deren Bereich die Pest von 1348/49 ebenfalls deutliche Spuren hinterließ. Aber hier war der Pfarrort selber am stärksten betroffen. Die Ligister selber konnten ja nicht nach Ligist ziehen. Sie taten es auch nicht, sondern zogen alljährlich am Weißen Sonntag nach Maria Lankowitz bei Köflach, wie aus einem Schriftwechsel hervorgeht, der im Faszikel Ligist des Diözesanarchivs zu finden war.

Augenscheinlich war die alljährliche Pestprozession unter Kaiser Josef II. verboten worden; denn am 2. März 1817 richtete der Magistrat des Marktes Ligist eine Bitte an das Seckauer fürstbischöfliche Ordinariat, diese Wallfahrt wieder zu gestatten. Ob dabei auch das „Maschta-Singen" eine Rolle spielte, geht aus den Schriftstücken nicht hervor.

Mit 12. März 1817 wurde das Gesuch abschlägig beschieden: Es stehe gar nicht in der Macht des Ordinariats, „solche kirchliche Functionen, welche durch die allerhöchsten Gesetze verbothen sind, zu erlauben. Das Ordinariat setzet hirinfalls das Vertrauen auf die bekannte Pastoralklugheit des Dechants und Ortspfarers, daß sie durch gewissenhaftliches Zusammenwirken der irrigen Ligister zu berichtigen und die Gemüther zu beruhigen wissen werden . . ."[25].

Eine erste kurze Erwähnung der „Marterprozession" (22 Halbzeilen) hat schon vor vierzig Jahren der damalige Kaplan von Mooskirchen, Josef Radl, im Rahmen eines heimatkundlichen Beitrages gebracht; neben den vier Ortschaften seiner Pfarre ist auch Attendorf in der Pfarre Hitzendorf genannt[26].

Unter Berufung auf einen Vortrag des Heimatforschers Pfarrer Radl hat der inzwischen verstorbene „Chronist von Söding" A. Weber vor drei Jahren in der Lokalzeitung des Bezirkes Voitsberg über den „Maschtagang" berichtet. Ihm war auch der Haselsdorfer Bittgang nach Tobelbad bekannt — obwohl er damals schon aufgehört hatte. Nach Pfarrer Radl soll es ein 200 Jahre alter Brauch sein, er brachte ihn offensichtlich mit der 1736 datierten Sebastianistatue am Pestfriedhof zwischen Höllberg und Södingberg in Zusammenhang[27]. — Daß es in den Dörfern, die noch die Vollform des Brauches pflegen, stets das „Maschta-Singen" heißt, geht aus beiden Berichten nicht hervor.

Anmerkungen:

[1] Freundl. Auskunft von Herrn Josef Tomaschitz vulgo „Schaffer", Stögersdorf Nr. 9, am 5. Juni 1966.

[2] Inv.Nr. 5338; vorher Inv.Nr. 14.426 des Kulturgeschichtlichen und Kunstgewerbemuseums. Durch Viktor v. Geramb 1912 in St. Johann in der Scheiben (Bezirk Judenburg) erworben. Da das Blatt 1 fehlt, ist eine genaue Einreihung derzeit noch nicht möglich. Der Inhalt ist der gleiche wie bei den Auflagen von 1602 und 1609, die Seitenzahl jedoch um 6 geringer als in der 2. Auflage. Erst ab f. 179 ergeben sich dadurch Verschiebungen. Die zitierten Lieder stimmen jedoch mit den Seitenangaben in den Drucken von 1602 und 1609 überein. Literatur zu Nikolaus Beuttners Catholischem Gesangbuch (im folgenden nur mit Beuttner zitiert): Leopold Kretzen-

bacher, Nikolaus Beuttner aus Gerolzhofen in Franken. Ein fränkisches Schulmeisterleben für die Steiermark, in: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark, 53. Jahrgang, I. Teil (Festschrift für Ferdinand Tremel), Graz 1962, S. 101 ff. Walther Lipphardt, Die älteste Ausgabe von Beuttners Gesangbuch, Graz 1602, in: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie, 7. Bd., 1962, Kassel 1963, S. 134 ff. und 8. Bd., 1963, Kassel 1964, S. 143 ff.

[3] Beuttner, f. 112. — Für den „Creutz Rueff" ist Walther Lipphardt (a. a. O., 7. Bd., S. 144) keine Quelle bekannt, er dürfte also von Beuttner in der Steiermark aufgezeichnet worden sein. — Dazu schreibt Lipphardt (a. a. O., 8. Bd., S. 149): Wir müssen annehmen, daß Beuttner diese Rufe wie ein Volkslied-Forscher unserer Tage vor dem Untergang, dem sie schon halb geweiht waren, gerettet hat, indem er sie „von frommen Catholischen Christen / die solche von jhren lieben alten Voraeltern gelernt / vnd ich auch von jhnen erfahren / fleissig / vnd auffs einfaeltigist zusammen gebracht" (aus der „Vorred", Beuttner, f. 2').

[4] Die gleiche Zeile enthält auch der Einzugsleis der Geißler von 1349 nach den Aufzeichnungen Hugos von Reutlingen:

„Nu ist diû betfart so here:
Crist raît selber gen Jerusaleme.
Er fuort an cruitz an siner hant.
Nu helf uns der hailant!"

(Zitiert nach Arthur Hübner, Die deutschen Geisslerlieder, Berlin—Leipzig 1931, S. 174.) — Dagegen handelt es sich bei der Bordesholmer Marienklage wohl um ein großes Passionskreuz, wie den einleitenden szenischen Anmerkungen zu entnehmen ist: „dominus Ihesus ... devote portat crucem in manibus suis, et ... statim deponit crucem." (Bordesholmer Marienklage, in: Zeitschrift für deutsches Alterthum, N. F., Bd. 1, Berlin 1867, S. 289.)

[5] Beuttner, f. 28'.

[6] Beuttner, f. 127'.

[7] Beuttner, f. 126.

[8] Hieronymus Pez, Scriptores rerum Austriacarum ..., tom. I, Leipzig 1721, Sp. 968.

[9] Joseph Zahn, Anonymi Leobiensis chronicon, Graz 1865, S. 46 f. — Über das Verhältnis der beiden Chroniken zueinander und zum Liber certarum historiarum des Abtes Johann von Viktring siehe Alphons Lhotsky, Zum anonymus Leobiensis (Schlern-Schriften 206, Innsbruck 1960), S. 87 ff.

[10] Steirische Reimchronik, herausgegeben von Joseph Seemüller (Monumenta Germanie historica, tom. V, pars I), Hannover 1890, S. 124.

[11] Stichwort „Geißler" im Lexikon für Kirche und Theologie, 4. Bd., Freiburg/Br. 1960, Sp. 610 f.

[12] Karl Lechner, Die große Geißelfahrt des Jahres 1349, in: Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft, V. Jahrgang 1884, S. 457.

[13] Strassburgische Chronik von Fritsche Closener, in: Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart, Bd. I, Stuttgart 1843, S. 457.

[14] Richard Peinlich, Geschichte der Pest in Steiermark, 1. Bd., Graz 1876, S. 336.

[15] Urkunde Graz, 1360 Jänner 31. Orig.-Perg. in Rein, Siegel anh. — Herzog Rudolf IV. gibt den Amtsleuten in Graz und Voitsberg die Anweisung, den Reuner Holden „von schaden und gepresten wegen" das Marchfutter zu erlassen, wie es schon sein Vater Albrecht II. († 1358) verfügt hatte.

[16] Herbert Klein, Das Große Sterben von 1348/49 und seine Auswirkung auf die Besiedlung der Alpenländer, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, 100. Vereinsjahr 1960, Salzburg, S. 166 f.

[17] Othmar Pickl, Das Dorf „Seding" des Klosters Reun. Ein Beitrag zur Wüstungsforschung, in: Blätter für Heimatkunde, 32. Jg., Graz 1958, S. 111 ff.

[18] Ferner danke ich Herrn Univ.-Doz. Dr. Othmar Pickl, daß er mir freundlich half, die Ortsangaben des Reuner Urbars f. d. Bereich der Pfarre Stallhofen zu fixieren.

[19] Diözesanarchiv der Diözese Graz-Seckau, Faszikel „Seelsorge und Gottesdienst" der Pfarre Stallhofen.

[20] Für die alten Grenzen der Pfarre Mooskirchen wurde die Karte in der Arbeit von Hans Pirchegger, Beiträge zur Besitz- und Rechtsgeschichte des mittleren

Kainachbodens, in: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark, Jg. 54, II. Teil (Festschrift für Andreas Posch), Graz 1963, S. 347, berücksichtigt.

[21] Periphorá Epitaphíou auf dem an der Kirchentür angeschlagenen Programm der Karwochenliturgie genannt.

[22] Freundl. Auskunft von Herrn Johann Wenzl vulgo „Gogg", Attendorf Nr. 9, am 14. Juni 1966. Herr Wenzl ist seit den dreißiger Jahren 1. Vorsänger, als Nachfolger des Herrn Matthias Kager.

[23] Unger — Khull, Steirischer Wortschatz, Graz 1903, verzeichnen dieses heute in der gesamten Steiermark wohlbekannte Wort nicht; es ist jedoch leicht aus den beiden Bestandteilen „Heckenkrampenwein" (Wein aus Heckentrauben, denen die Süßigkeit infolge zu geringer vom Boden zurückgestrahlter Wärme mangelt — S. 335) und „kleschsauer" (sehr sauer — S. 393) zusammenzufügen.

[24] Freundl. Auskunft von Frau Maria Spath vulgo „Spitalbauer", Haselsdorf Nr. 1, am 12. Juni 1966.

[25] Diözesanarchiv der Diözese Graz-Seckau, Faszikel „Seelsorge und Gottesdienst" der Pfarre Ligist. — Herrn Diözesanarchivar Dr. Karl Klamminger danke ich für seine freundliche Hilfsbereitschaft bei meinen mehrtägigen Fahndungen.

[26] Josef Radl, Neues zur Geschichte der Pest im Kainachboden, in: Blätter für Heimatkunde, 3. Jg., Nr. 3/4, Graz 1925, S. 32.

[27] A. Weber, Söding, Der Maschtagang zu Ostern, in: Weststeirische Volkszeitung vom 13. April 1963, S. 8.